



DER BERICHT

Veranstaltungsdokumentation



FACHTAGUNG ZU
CHANCEN & GRENZEN DER
JUGEND(SOZIAL)ARBEIT MIT
JUNGEN GEFLÜCHTETEN

**07
FEB
2019**

STADTHALLE
MÜLHEIM

INHALT

Statement	
Dr. Joachim Stamp	Seite 2
Vorwort	
Nina Hovenga	Seite 3
Markt der Möglichkeiten	
Handel mit Wissen und Erfahrung	Seite 4
Podiumsdiskussion	
Perspektiven überdauern zerbrochene Scheiben	Seite 6
Interaktives Quiz	
Fakten sorgen für Erstaunen	Seite 8
Stimmen aus der Praxis	
So ist es wirklich	Seite 10
Projektbeispiel Coach e.V.	
„Mach' ich morgen' gibt's nicht!“	Seite 12
Tagungsreport eines Geflüchteten	
Ein Herz voller Worte	Seite 14
Filmprojekt zur Fachtagung	
Einblick Filmvorführung	Seite 16
Medienecho	
Projekte sichtbar machen	Seite 18
Stimmungsbarometer	
Stimmen der Teilnehmenden	Seite 20
Tagesfazit	
Die Brücke Menschlichkeit und die Hürde Bürokratie	Seite 24
Viel zu tun!	
Forderungen an die Politik	Seite 26

STATEMENT



Der Einladung zur Fachtagung ‚Chancen & Grenzen der Jugend(sozial)arbeit mit jungen Geflüchteten‘ bin ich mehr als gern gefolgt. Die Unterstützung der jungen Menschen, – ihnen die Hilfestellung zu geben, die sie verdienen, ihr Potenzial nutzen zu können – hat einen hohen Stellenwert in unserem Land.

Es gibt viele Menschen, die mit Ressentiments die Gesellschaft spalten wollen. Dieser Bewegung bieten wir die Stirn. Die Menschen, die sich als Profis und Ehrenamtliche für die jungen Geflüchteten einsetzen, haben aus voller Überzeugung unsere ganze Rückendeckung – denn auch wir im Ministerium wollen eine Gesellschaft, die vielfältig und offen ist.

Wenn ich höre, wie eine junge Frau aus Syrien in dem Film, den wir auf der Fachtagung in Mülheim gesehen haben, sagt: „Es tut gut, wieder zu lachen!“, dann ist das für uns ein bewegender Erfolg. Das bestärkt uns.

Wir wissen: Wir haben eine Verantwortung und die Möglichkeit, daraus eine Zukunft zu machen...

Dr. Joachim Stamp
Minister für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration

Impressum:
Herausgeber: AGOT-NRW e.V., Ratiborweg 3, 40231 Düsseldorf
Redaktion: Mareike Graepel, Sandra Rodenkirchen
Gestaltung: Pünktchen Text- und Grafikateller, Haltern am See
Fotos: Isabel Diekmann, Sandra Rodenkirchen, Mareike Graepel
Druck: Heinze Offsetdruck, Ruhrallee 62, 44139 Dortmund
Auflage: 5.000 Stück, 1. Auflage 2019

VORWORT



Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Mitwirkende,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
lieber Politikerinnen und Politiker,
liebe Medienvertreterinnen und Medienvertreter,
liebe junge Geflüchtete,
und all diejenigen, die von allem etwas sind und
mehrere Funktionen in der Jugend(sozial)arbeit in NRW haben,

als wir von der Arbeitsgemeinschaft Offene Türen NRW (AGOT-NRW) als eine der organisierenden Kräfte mit den anderen Trägerorganisationen zusammen saßen und entschieden, einen Fachtag zu organisieren mit dem Titel „Chancen und Grenzen der Jugend(sozial)arbeit mit jungen Geflüchteten“, da wussten wir: Das wird ein Kraftakt. Organisatorisch, politisch, finanziell und inhaltlich würde das eine große Aufgabe werden. Und was soll ich anderes sagen als:

Ja, das ist es geworden – aber in dem Moment, in dem die Türen aufgingen in der Stadthalle Mülheim, am Morgen des 7. Februar 2019, und hunderte von Menschen hineinströmten, um zuzuhören und um gehört zu werden, da wussten wir: Es war der richtige Weg. Denn oberste Ziele waren der Austausch und die Sichtbarmachung der Jugendsozialarbeit mit jungen Geflüchteten insbesondere in der Öffentlichkeit und Politik, die durch nichts besser als gelebte Praxis überzeugen kann.

Als Sprecherin für die G5 kann ich übergreifend betonen, dass der Austausch von Erfahrungswerten und Ideen, von Plänen und Resumés, von Anleitungen und Tipps, aber auch von Anekdoten und Pannen, die zeigen, wie und wo es besser klappen könnte, nicht nur wertvoll und nachhaltig

war, sondern vor allem ein Beweis, dass es Gesprächsbedarf gibt, auf allen Ebenen. Gesprächsbedarf, der sich in der Podiumsdiskussion und vor allem in dem offenen Austausch am Nachmittag der Fachtagung gezeigt hat. Es wirkte auf uns und alle in der Organisation involvierten, als würde mehr als eine/r endlich das Forum haben, das ihre/seine Ansichten benötigt.

Es mag eine Enttäuschung gewesen sein, dass die Politik nicht an der Basis war – mit einer Ausnahme und noch einer Kommunalpolitikerin im Publikum in Doppelfunktion – um aufmerksam zuzuhören und vor allem zu sehen und zu erkennen, wer „es“ denn täglich schafft. In vielen Überstunden, an vielen Wochenenden, oft genug auch in der Freizeit. Wir schaffen das, liebe Politikerinnen und Politiker, wir, die Menschen, die mit jungen Geflüchteten arbeiten. Die sich mit Traumatabewältigung, Gleichberechtigung, Religion und Glauben, Fragen nach Kultur und Gesetzen, nach Familie und Freunden auseinandersetzen – Tag für Tag.

Aber es war eine kurze Enttäuschung, weil wir Ergebnisse und Erfahrungen vorweisen können, weil wir Antworten auf Fragen bekommen haben, Antworten aus den eigenen Reihen. Und weil wir gemeinsam Fragen stellen können. Fragen an die, die dafür einstehen können und müssen, dass unsere Arbeit auch in Zukunft weiterhin so viel bewegen kann und so vielen jungen Menschen einen Weg aufweisen kann.

Denn das sind die Chancen und Grenzen unserer Arbeit: Wegweiser sein, Navigationssystem und Tankstelle für Menschen, die Orientierung und Antrieb brauchen – und manchmal müssen wir auch erst die Baustelle am Wegesrand oder die Schlaglöcher auf dem Weg in die Zukunft beseitigen.

Dafür sind wir und unsere Kolleginnen und Kollegen da. Vielen Dank an dieser Stelle dem Landesjugendring NRW, der Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit, dem Paritätischen Jugendwerk NRW und der Landesvereinigung Kulturelle Jugendarbeit und allen Kooperationspartnern für die gelungene Zusammenarbeit.

Mit dieser Dokumentation möchten wir zusammenfassen und darlegen, zeigen und erklären, was Euch und Ihnen allen wichtig ist und wichtig sein sollte.

Nina Hovenga
Geschäftsführerin AGOT-NRW und Arbeitskreis G5

HANDEL MIT WISSEN UND ERFAHRUNG

13 Projekte, Organisationen und Institutionen stellen sich vor: Berufschancen, Sportmöglichkeiten, sexuelle Orientierung, Gleichstellung – das Alles ist auch für junge Geflüchtete wichtig

MÜLHEIM/RUHR. Was macht der Leiter eines Recklinghäuser Kinder- und Jugendtreffs in der Stadthalle Mülheim an einem Februarmorgen? Vielfalt nicht nur leben, sondern auch erklären, wie das geht – auf dem „Markt der Möglichkeiten“, dem zentralen Treffpunkt im Erdgeschoss an diesem wichtigen Tag für die Jugendsozialarbeit mit jungen Geflüchteten.

PROJEKTE IN GESCHÜTZTEM UMFELD

Björn Schmidt-Freistühler von der Caritas Recklinghausen hat die Informationen über „4Girls – wir sind stark“ mitgebracht. „Im Rahmen unseres Projekts bieten wir Mädchen einen Schutzraum, in dem sie sich ausprobieren können und für sich neue Erfahrungen sammeln können“, erklärt Schmidt-Freistühler. Direkt nebenan steht der Infostand von „MiS – Mädchen im Shalom“ aus Lipstadt. Die Projektleiterin, Marie-Luise Borghoff, erklärt: „Wir bieten Kreativangebote oder Freizeitausflüge an. Die Ziele dahinter sind natürlich tiefgehender. Es geht darum, den Mädchen mit Migrationshintergrund die Möglichkeit zu geben, Freundinnen zu finden oder soziale Teilhabe – ein Eis essen gehen oder einen Kakao

trinken zu können, wie jedes Mädchen in ihrem Alter – zu ermöglichen. Gleichzeitig werden die Interessen der Mädchen mit einbezogen, die sich vor allem je nach Alter der Teilnehmerinnen unterscheiden. Die Älteren sind schon 16 bis 22 Jahre und möchten Bildungsmessen zur Berufsorientierung besuchen, in die städtische Bibliothek gehen oder die Benutzung eines Girokontos, einer Kreditkarte oder das Ausfüllen eines Überweisungsträgers lernen. Die Jüngeren sind zwölf bis 15 Jahre alt und wollen viel mehr spielen, basteln und altersentsprechend kreativ sein. Grundsätzlich geht es darum, die Mädchen in verschiedensten Integrationsaufgaben zu unterstützen. Vor allem bei den Themen, die Schule und das Elternhaus nicht aufgreifen oder nicht aufgreifen können. Nehmen wir als Beispiel die Mädchen, die mit 16 nach Deutschland gekommen sind. Viele allgemeinbildende Themen wie die sexuelle Aufklärung haben ihre neuen Mitschüler bereits in der 5. und 6. Klasse erfahren. Das Elternhaus kann das Thema zumeist nur bedingt aufgreifen.“

CHANCEN UND WEGE AUFZEIGEN

Gegenüber haben die Fachstelle Interkulturelle Mädchenarbeit, die LAG Mädchenarbeit und die „Lobby für Mädchen“-Initiative ihre Flyer, Broschüren und engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mitgebracht. Rückzugsorte eröffnen, Chancen und Wege aufzeigen, Beratung und Be-

gleitung bieten – 13 Organisationen und Einrichtungen stellen sich und ihre Projekte mit diesen Zielführungen vor. Inmitten der Stände ein interkulturelles Zusammenkommen, überall entstehen Gespräche, Anknüpfungspunkte werden gefunden, Ideen ausgetauscht.

FIT FÜR DIE ZUKUNFT

Auch HOPE, das Integrationsprogramm der RheinFlanke in Köln und Berlin, stellt sich vor: Mit Sport und Jobcoaching werden junge Menschen fit für die Zukunft – sprich den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt – gemacht. Auch die Jugendberufshilfe ist mit Antworten auf Fragen wie „Wie kann ich mein Zeugnis aus der Heimat anerkennen lassen? Gilt meine Vorbildung hier etwas? Darf ich Praktika machen? Wie bewerbe ich mich richtig?“ gekommen und informiert.

VIelfALT DEUTLICH MACHEN

„Es war uns wichtig, den ‚Markt‘ so zusammenzustellen, dass die Vielfalt der Jugend(sozial)arbeit zur Geltung kommt“, so Nina Hovenga, Geschäftsführerin der Arbeitsgemeinschaft der Offenen Türen in NRW e.V. „Oft ist das ja der Bevölkerung nicht klar, wie viel da geleistet wird.“ Am heutigen Tag stellen alle Organisationen ihre Arbeit vor, die in den letzten Jahren vom Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration für ihre Arbeit in diesem Bereich gefördert wurden.

WIR MENSCHEN SIND BUNT

Vielfalt ist ein gutes Stichwort – denn auch die Fachstelle Gender & Diversität und die NRW Fachberatungsstelle Sexuelle Vielfalt und Jugendarbeit sind vor Ort. Auf großen Bannern und mit vielen Regenbogen-Fähnchen wird ein deutliches Zeichen gesetzt: Wir Menschen sind bunt, egal wo wir herkommen und egal, wen und wie wir lieben. „Akzeptanz fördern, Jugendliche fürs Anderssein sensibilisieren und Aufwertung fördern“, das, was auf den Bannern steht, spielt auch in der Arbeit mit jungen Geflüchteten eine große Rolle. Nina Hovenga: „Man darf nicht vergessen, dass auch Jugendliche und junge Erwachsene, die eine Flucht hinter sich haben und ein Trauma mitbringen, dennoch auch die gleichen Sorgen und Nöte haben wie junge Menschen, die nicht flüchten mussten.“

KEIN PLATZ FÜR RASSISMUS

Ob Landesjugendring, die LAG Jungenarbeit, die Landesarbeitsgemeinschaft Lokale Medienarbeit NRW e.V., die Kulturelle Jugendarbeit – auf dem „Markt der Möglichkeiten“ gibt es viel zu entdecken und zu lernen. Voneinander und miteinander – dass das Banner des BVB 09 schwarz-gelb neben dem von der LAG Fanprojekte NRW e.V. prangt, ist auch kein Zufall: Fußball kennt keine Grenzen und hat keinen Platz für

Rassismus. Über Sport Körperbewusstsein, Fit- und Fairness und auch eine Willkommenskultur zu vereinen, auch das hilft jungen Geflüchteten auf dem Weg in die persönliche Zukunft. Wer von Gespräch zu Gespräch, von Stand zu Stand, geht, lernt viel und viele Leute kennen – und wird nachdenklich gestimmt, angesichts der großen Schattenfiguren, die überall im Saal verteilt stehen. Auf ihnen ist zu lesen: „Ich will eine Perspektive. Keine Sozialleistungen. Keine Zeitarbeit.“ Oder: „Hier durften wir uns lieben! Nun droht uns die Todesstrafe!“ Und: „Kennst du mein Buch? ‚Im Rollstuhl von Aleppo nach Deutschland‘...“

FAZIT

Der Tenor der Veranstaltung ist deutlich spürbar: Alle, die ihre Organisation und ihre Projekte hier vorstellen, haben schon viel geschafft. „Aber alle wissen: Es ist noch viel zu tun“, so Hovenga. „Wichtig ist auch, sich vor Augen zu führen: Die hier sichtbaren sind ein Bruchteil der vielen hundert Projekte, die es in ganz NRW gibt.“ Der Arbeitskreis G5 bedankt sich an dieser Stelle bei allen Kooperationspartnern, die sich am Markt der Möglichkeiten beteiligt haben und ein breites Angebot zeigten:



(von links):

Michel Abdollahi (Moderator) – der Journalist, Moderator, Autor und Maler wurde in Teheran geboren, ist in Hamburg aufgewachsen.

Dr. Joachim Stamp – Minister für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, stellvertretender Ministerpräsident, Landesvorsitzender der FDP, verheiratet, zwei Töchter.

Yacouba Coulibaly – Student der Sozialen Arbeit mit Schwerpunkt Armut und (Flüchtlings-) Migration, er stammt aus Petit Abidjan-Youkou (Elfenbeinküste) und wohnt jetzt in Dortmund.

Helga Rolf – Fachdienstleiterin Familie, Jugend und Soziales bei der Stadt Lippstadt, SPD.

Kawa Eibesh – vertritt die BUNDjugend NRW, er ist mit 18 Jahren nach Deutschland gekommen, stammt aus Aleppo in Syrien, interessiert sich sehr für Naturwissenschaften, Recht und Politik, er studiert an der WWU Münster.

Dr. Rainer Kascha – Fachreferent für Jugend- und Kulturarbeit, im Paritätischen Jugendwerk NRW-Rheinland, Solingen.



PERSPEKTIVEN ÜBERDAUERN ZERBROCHENE SCHEIBEN

MÜLHEIM/RUHR. Bei einem der politisch-gesellschaftlichen Höhepunkte der Fachtagung sind auf der Bühne der Stadthalle Mülheim Gesprächspartnerinnen und -partner aufeinandergetroffen, die mit unterschiedlichsten Sichtweisen versuchen in die gleiche Richtung zu schauen – dabei spielen Politik, Menschlichkeit, Finanzen und Personalplanung eine Rolle. Und das Thema Zukunft.

BEWUNDERUNG FÜR JUGENDARBEIT

Dr. Rainer Kascha findet klare Worte direkt eingangs: „Die Selbstverständlichkeit von Jugendarbeit ist bewundernswert – da wird nirgendwo differenziert, es werden keine Unterschiede gemacht.“ Die Hürden des Alltags – „Ja, es gab Hassmails und zerbrochene Scheiben...“ – hat die Jugendarbeit in NRW überwunden, die geschaffenen Perspektiven stünden, so Kascha, weit über den Problemen. „Natürlich ist es eine Herausforderung, die ‚Stammkunden‘ und die Neuankömmlinge zusammen zu bringen – aber niemand

wird ausgelacht, man kommt über die Gemeinsamkeit, in Deutschland zu leben, zusammen, spricht in den Projekten untereinander Deutsch.“ Bildungs- und Teilhabechancen sind weitere Stichwörter, die alle Beteiligten vor langfristige Herausforderungen stellen.

WEGE DER INTEGRATION FÜR U-18-JÄHRIGE

Diese, so Yacouba Coulibaly, Student der Sozialen Arbeit, seien auch die Grundlage für ein gutes Miteinander. „Als Geflüchteter muss man sich fragen: Will ich mich integrieren und wie mache ich das?“ Er habe viel Glück gehabt und die richtigen Wege aufgezeigt bekommen, aber er wisse auch, dass Chancengleichheit (noch) nicht überall herrscht. Coulibaly kam mit 16 nach Deutschland. Das Alter bei Ankunft in Deutschland spiele eine relativ große Rolle. „Wir wissen“, fügt die Fachdienstleiterin Familie, Jugend und Soziales bei der Stadt Lippstadt, Helga Rolf, hinzu, „dass es die Unter-18-Jährigen leichter haben, die älteren fallen oft

in ein Loch.“ Für sie sei es oft schwierig, nur geduldet zu sein. „Genau diese jungen Menschen profitieren in hohem Maße von den Fördermitteln, mit denen ihnen berufliche Orientierung in tollen Projekten



geboten wird.“ Das weiß auch Dr. Joachim Stamp, Minister für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration. Er sagt: „Wir wollen junge Menschen schnell dazu bringen, auch beruflich integriert zu sein. Es ist viel einfacher, dann in der Gesellschaft anzukommen.“

SCHULISCHE BILDUNG

Kawa Eibesh, Student und für die BUNDjugend NRW auf dem Podium, sagt: „Auch ich habe die richtigen, offenen Menschen getroffen, bin aber an behördlichen Hürden manchmal ins Straucheln gekommen – mein syrisches Abitur wurde hier nicht anerkannt.“ Die Bürokratie – ein großes Thema auf diesem Podium. „Wir verstecken uns oft dahinter und gleichzeitig müssen wir uns weniger chaotisch aufstellen. Alles, was geschafft wird, hängt von den handelnden Personen ab.“ Letzteres sieht auch Kascha so, kritisiert aber ganz deutlich, dass es in dem Jahr, in dem die UN-Kinderrechtskonvention 30 Jahre alt wird, nicht sein kann, dass jungen Menschen die Schule verweigert wird: „Das finde ich unerträglich.“

BEFRISTETE PROJEKTARBEIT

Das größte Problem sei: Die Projekte der Jugend(sozial)arbeit sind immer befristet. „Wir sind immer befristet. Das ist kein gutes Gefühl!“ sagt Coulibaly und erntet viel Applaus. „Wir sind doch keine Schaufensterpuppen, die kein Recht auf Partizipation haben“, fügt Eibesh hinzu. „Ich habe mich manchmal isoliert gefühlt, in der zentralen Unterbringung zehn Kilometer vor der Stadt.“ Mit dieser Meinung ist er nicht allein. Coulibaly nickt.



NICHT VON JETZT AUF GLEICH

„Manchmal findet Integration leider stückchenweise statt“, so Helga Rolf. „Das kann nicht immer von jetzt auf gleich und über Nacht passieren.“ Das Schlagwort „subsidiärer Schutz“ hänge – so Eibesh – oft über ihm, wie ein Damoklesschwert, so klingt es. „Wie soll ich denn einen Pass in der Botschaft des Landes beantragen und abholen, das mich umbringen möchte?“ Also dürfe er nicht reisen, könne das Land nicht verlassen.

FORDERUNGEN AN POLITIK

Klare Forderungen werden in Richtung Politik formuliert, ein paar kann Minister Stamp mitnehmen. Er sagt: „Es gibt eine Menge an Forderungen, die wir sukzessive angehen müssen.“

Kascha nennt die Arbeitsmarktpolitik „schwerfällig“, gemeinsam mit Helga Rolf wünscht er sich mehr Rechtssicherheit für junge Menschen in Ausbildung, Minister Stamp erwähnt dazu die seines Erachtens wichtige Thematik der „Notwendigkeit von Einstiegsqualifikationen“.

HAUSGEMACHTE PROBLEME

Helga Rolf: „Niemand ist geflohen, weil er eine bessere Lebenssituation haben wollte, sondern um zu überleben.“ Weiter wurde über das Verständnis der Bevölkerung von Fremdem gesprochen, aber auch von den Gefahren, Wohnraum für bestimmte Gruppen nur in einer bestimmten Ecke der Stadt zur Verfügung zu stellen. Ein hausgemachtes Problem der Politik? „Warum“, fragt Coulibaly unter Applaus, „macht man sich so Probleme, die man hinterher aufwändig lösen muss?“



UNTERSTÜTZUNG

Minister Stamp am Ende der Podiumsdiskussion: „Ganz klar, wir wissen, dass wir bei der Frage nach Bildungs- und Teilhabechancen dringend etwas verbessern müssen – und das sage ich Ihnen zu.“



SPIEL PER QUIZ-APP: FAKTEN SORGEN FÜR ERSTAUNEN

Publikum rät per Smartphone mit und durfte sich über sich selbst wundern: Fragen nach Daten, Zahlen und Gesetzen schwieriger als gedacht

MÜLHEIM/RUHR. Bob Dylan unterbrach kürzlich ein Konzert in Wien, weil ihn jemand mit dem Handy fotografierte – bei den meisten Publikumsveranstaltungen stört es Vortragende eher, wenn die Gäste auf ihren Telefonen herumdrücken und sich nicht auf das Geschehen vorne konzentrieren. Anders ist das, wenn man das Publikum per Quiz-App „Kahoot!“ direkt dazu auffordert, per Smartphone mitzumachen. Acht Fragen stellt Moderator Michel Abdollahi in lockerer und amüsanter Manier. Fragen nach der Anzahl der Kinder, die weltweit auf der Flucht seien oder ob Flüchtlingskinder in Deutschland schulpflichtig sind, werden dem Publikum auf der Leinwand über der Bühne präsentiert. Darunter vier Felder, die – nach Farben und Zeichen – sortiert, vier mögliche Antworten anbieten. Je schneller man sich für die Antwort entscheidet, desto mehr Punkte erhält man – wenn sie denn richtig ist. Insgesamt blieben 30 Sekunden Zeit, pro Frage. Vorweg sei verraten: Von allen Teilnehmenden beantwortete niemand alle acht Fragen richtig.

NICHT SO EINFACH

„Es ist aber echt gar nicht so einfach“, schmunzelt eine Teilnehmerin und fährt mit ihrem Finger von der Raute zum Punkt und wieder zurück. „Die Fragen inhaltlich beantworten und dann noch schnell auf dem Telefon das entsprechende Feld anklicken, das muss ja fix gehen.“

Wie sehr man – auch als Profis, die täglich mit jungen Geflüchteten arbeiten – daneben liegen kann, zeigen Ergebnisse wie die Antwort auf die Frage nach den Kindern auf der Flucht. Das Publikum ist sich in der Mehrheit sicher, dass es fünf Millionen sind. Tatsächlich sind aber 35 Millionen Kinder weltweit auf der Flucht.



Das Publikum schätzt ebenso, dass mit 456.110 fast eine halbe Million Asylanträge im ganzen Jahr 2018 gestellt wurden. Richtig wäre gewesen: 174.040, also deutlich weniger. Auf die Frage, wie Unterricht in den Zentralen Unterbringungseinheiten gemäß Schulgesetz NRW stattfindet, vermuten die meisten Zuhörerinnen und Zuhörer, dass freie Schulplätze der Kommune den Kindern zugewiesen werden. Richtig ist: Die Kinder und Jugendlichen sind nicht schulpflichtig.

ERSTAUNEN ÜBER PROZENTWERTE

Zweimal geht ein Raunen durch den Saal: Als Michel Abdollahi erklärt, dass ein Viertel aller Zugewanderten bereits Diskriminierung erfahren haben, und dass sich 50 Prozent der Deutschen durch Muslime fremd im eigenen Land fühlen.



GEWINNER DES QUIZ

Gewonnen hat das Quiz übrigens Lars Schulz, pädagogischer Leiter im Life House Stemwede, mit 5.921 Punkten, und sechs von acht richtigen Antworten. Er wurde mit einem Pokal ausgezeichnet.

QUIZFRAGEN:

Hätten Sie es gewusst?

Frage 1: Wie viele Kinder sind weltweit auf der Flucht?

- A) 100.000
- B) 5 Millionen
- C) 35 Millionen
- D) 1 Million

Frage 2: Welches der folgenden Länder hat weltweit die meisten Flüchtlinge aufgenommen?

- A) Deutschland
- B) Pakistan
- C) Türkei
- D) Libanon

Frage 3: Wie viele Asylanträge wurden 2018 gestellt?

- A) 174.040
- B) 222.360
- C) 456.110
- D) 502.133

Frage 4: Wie viele Flüchtlinge, die nach Deutschland kommen, haben einen Schulabschluss?

- A) 34 Prozent
- B) 50 Prozent
- C) 64 Prozent
- D) 73 Prozent

Frage 5: Wie findet der Unterricht in den ZUE gemäß Schulgesetz NRW statt?

- A) Die Kinder gehen nach 3 Monaten Wartezeit in eine Schule.
- B) Es gibt eine Schule (Grundschule und SEK I) in den ZUEs.
- C) Freie Schulplätze der Kommune werden Kindern zugewiesen.
- D) Die Kinder und Jugendlichen sind nicht schulpflichtig.

Frage 6: Wie viele Zugewanderte geben an, Diskriminierung erfahren zu haben?

- A) 10 Prozent
- B) 15 Prozent
- C) 25 Prozent
- D) 40 Prozent

Frage 7: Wie viele Deutsche fühlten sich 2018 durch Muslime als Fremde im eigenen Land?

- A) 30 Prozent
- B) 40 Prozent
- C) 45 Prozent
- D) 50 Prozent

Frage 8: Hätten Sie es gewusst? Es gehört nicht zu den Aufgaben des Deutschen Bundestags

- A) ... Gesetze zu entwerfen
- B) ... die Bundesregierung zu kontrollieren
- C) ... den Bundeskanzler / die Bundeskanzlerin zu wählen.
- D) ... das Bundeskabinett zu bilden.

SO IST ES WIRKLICH:



(von links):

Ramona Schösse, Die Welle e.V. – verantwortlich für den Medienbereich des Vereins, der unter anderem ein anerkannter Anbieter von flexiblen Erzieherischen Hilfen und Maßnahmen der schulbezogenen Medienarbeit ist.

Ahmet Sinoplu, Coach e.V. – Geschäftsführer und Diplom Sozialarbeiter sowie Coach für rassistuskritische und diversitätsbewusste (internationale) Bildungsarbeit

Sabine Osbelt, Lobby für Mädchen e.V. – Koordinatorin im Mädchenzentrum und Diplom-Sozialpädagogin



Ungerechtfertigt wirkende Abschiebungen und befristete Zukunftsplanung: Menschen an der Basis machen ihrem Frust Luft und loben die Fachtagung.

MÜLHEIM/RUHR. Am Nachmittag der Fachtagung „Chancen und Grenzen der Jugend(sozial)arbeit mit jungen Geflüchteten“ gibt es im Saal die Gelegenheit, unkompliziert und deutlich seine Meinung zu sagen. Mit einem orangefarbenen Mikrofon-Würfel, der von einem Redner oder einer Rednerin zum/zur nächsten geworfen wird, haben die Gäste die Chance, zu allen zu sprechen, ohne auf die Bühne zu müssen. Im Kreise der Menschen, die in ähnlichen beruflichen und ehrenamtlichen Situationen tätig sind, fällt das offene Sprechen leicht. Nur, so merkt es eine Rednerin ganz deutlich an: „Wo sind denn die Politikerinnen und Politiker heute, bis auf Herrn Minister Stamp ist keiner gekommen?“

FEHLENDE POLITISCHE PRÄSENZ

In der Tat ist aus dem Landtag fast niemand der Einladung zur Fachtagung gefolgt. Zum Erstaunen auch von Dr. Rainer Kascha, Fachreferent für Jugend- und Kulturarbeit im Paritätischen Jugendwerk NRW-Rheinland, Solingen: „Wir brauchen eine Mentalitätsveränderung – wenn wir eine multikulturelle Gesellschaft wollen, müssen wir daran arbeiten“, sagt er. „Ein bisschen ist die Politik aber doch da“,

so Brigitta Thönißen (CDU), die stellvertretende Bürgermeisterin in Kaarst ist, aber heute als Repräsentantin des Jugendhilfeausschusses nach Mülheim gekommen ist. „Ich würde vorschlagen, dass besonders die Vertreterinnen und Vertreter der Ausländerbehörden und der Migrationsämter zur nächsten Fachtagung eingeladen werden.“

NICHT IM EIGENEN SAFT SCHMOREN

Ihrem Frust in Richtung Politik macht auch eine andere Rednerin deutlich Luft: „Ich finde es so schrecklich, erleben zu müssen, dass gut integrierte Familien abgeschoben werden und Menschen, von denen Gefahr ausgeht, geduldet werden. Das frustriert mich.“ Man müsse aber auch selbstkritisch sein, sich fragen „Wie werden wir von außen wahrgenommen?“ und dürfe im Alltag nicht im eigenen Saft schmoren. Ganz wichtig sei es eben, so ein anderer Redner, „neben Projektförderung auch Strukturförderung“ zu betreiben.

BEGRENZTE PLANUNGEN BELASTEN

Lina Najib, Projektkoordinatorin für Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten im Landesjugendring, wird deutlich: „Projektförderung an sich ist unkompliziert – aber ich

kann immer nur für ein Jahr planen. Dann, im November, fange ich wieder an, neu zu planen und weiß, das geht wieder nur für ein Jahr.“ Eine psychologische Belastung für die jungen Geflüchteten und Jugend(sozial)arbeiterinnen und -arbeiter gleichermaßen, die die Motivation stark beeinflussen kann.

VERANSTALTUNG BRINGT AUSTAUSCH

Ganz klares Lob gibt es für die Fachtagung als Veranstaltung von mehreren Seiten. Eine Rednerin sagt: „Das, was wir heute im Austausch miteinander mitnehmen, müssen wir konkret in die kommunalen Ebenen transportieren. Das ist zwar überall unterschiedlich, aber so viele Ideen kann man vor Ort noch einmal wiederholen und weitergeben, für sich und seinen Träger, seine Stadt nutzen.“ Ein Redner schlägt zudem vor, zur nächsten Fachtagung auch Schulen einzuladen, wünscht sich eine engere Zusammenarbeit.

VIEL ERREICHT, VIEL ZU TUN!

Als eindeutiger Schlusspunkt stimmen die Menschen im Saal applaudierend der Rednerin zu, die sich für eine kluge Systematik und eine offene Gesellschaft ausspricht: „Wir müssen rechten Tendenzen systematisch begegnen.“



„MACH' ICH MORGEN' GIBT'S NICHT!“



Ein Team der Produktionsfirma Kanal 21 hat eine Doku gedreht, die zeigt, wie es jungen Geflüchteten hier ergeht, im Alltag. Der Film feierte bei der Fachtagung in der Stadthalle Mülheim am 7. Februar 2019 Premiere. Im bis auf den letzten Platz besetzten Zuschauerraum schauten alle gebannt den jungen Menschen zu, die von ihren Erfahrungen in Deutschland berichteten. Einer von ihnen ist Mohammad Ahrari, er macht eine Ausbildung bei der Initiative COACH e.V. in Ehrenfeld.

Das Licht stimmt, Ton läuft, Kamera läuft, und die Tür zum Trubel in den Räumen des Coach e.V. in Köln-Ehrenfeld – der Verein hat zu einem Wohnzimmerkonzert und einigen

Kurzfilmpremieren geladen, und die ersten Gäste trudeln langsam ein - ist fest geschlossen.

ERZÄHL' UNS VON DIR

„Mohammad, erzähl' uns von dir, stell dich einfach vor,“ sagt Maurice Lubina von der Filmfirma Kanal 21. Mohammad erzählt. Er ist 20 Jahre alt, seit drei Jahren in Deutschland, er kommt aus Afghanistan, er ist ohne Familie hier. Deutsch zu lernen falle ihm schwer, sagt er, aber drum herum komme er natürlich nicht. „Ich will Schauspieler sein und hier leben - dazu muss ich das können.“ Berufliche Umwege nimmt er in Kauf, findet sie sogar gut. Deswegen ist er bei Coach e.V., hat hier Hilfe, Beratung und Zukunftspläne gefunden. Es kommt eben vor, dass man sich selbst einbringen, nach Sprach- und Weiterbildungsangeboten suchen und sie finden muss, ja. Grundsätzlich rät er jungen Geflüchteten, die ankommen (wollen) in Deutschland: „Schieb einfach nichts auf. So Sätze wie ‚Mach' ich morgen‘, die gibt's nicht! Und dazu gehört auch das Deutschlernen.“

Seine größte Kritik aber am System hierzulande beschreibt er im Interview: „Auf Ämtern und in offiziellen Situationen wird man oft mit Texten, Paragraphen, Verweis auf Finanzmittel und Achselzucken abgefertigt. Aber die Menschen, die neu hier sind, die brauchen vor allem eins: Ein menschliches Gegenüber.“

MEHRERE PROJEKTE VEREINT

Das Interview mit Mohammad Ahrari ist Teil einer Film-Dokumentation, in der mehrere Projekte zur Integration junger Geflüchteter vorgestellt werden: Der Jugendtreff „Shalom“ der Evangelischen Kirchengemeinde Lippstadt ist dabei, das Jugendwerk der AWO NRW in Bielefeld ebenfalls sowie die „Record your Clip“-Song-/Band-Videoproduktion aus Castrop-Rauxel und die Jugendwerkstatt des Berufsorientierungszentrums Ahaus. Und heute wird bei Coach e.V. in Köln gedreht.

MEHR ALS DREHARBEITEN

„Coach e.V. ist grundsätzlich eine Beratungsstelle, die Jugendliche mit Migrationshintergrund und/oder ihre Eltern bei schulischen und familiären Problemen unterstützt und berät. Wir erreichen im Jahr zwischen 400 und 500 Jugendliche“, erklärt Ahmet Sinoplu, Geschäftsführer des Vereins, Diplom-Sozialarbeiter und Trainer für rassismuskritische und diversitätsbewusste (internationale) Bildungsarbeit. Während Mohammad gerade nebenan vor der Kamera steht, bereitet er den Abend vor. Mit seinem Kollegen Jonas Lang, Sozialpädagoge und Sozialarbeiter B.A., organisiert er Technik, Licht, ein fantastisches Buffet. Er begrüßt alle

mit Namen, die zum Helfen, Kochen und Auftreten da sind, stellt die einander vor, die sich noch nicht kennen und hält dann den ersten Gästen die Tür auf.

AUSBILDUNGS-COACHING

Zwei besondere Projekte von Coach e.V. erfahren derzeit viel Unterstützung, erzählt Jonas Lang: „Gut gegen Fremdeln“ wird vom Paritätischen Jugendwerk NRW bezuschusst und das ‚Ausbildungskoaching für junge Geflüchtete‘ erfährt Unterstützung durch Mittel der RheinEnergie Stiftung Jugend, Beruf und Wissenschaft.“

Sein Kollege nickt: „Ausbildungskoaching ist das richtige Stichwort“, sagt Ahmet Sinoplu. Denn auch Mohammad versucht, sich mit Unterstützung von Coach e.V. aus der Spirale der Benachteiligung zu befreien. Obwohl er es geschafft hat, an einer Schauspielschule mitsamt Stipendium aufgenommen zu werden, wird diese nicht anerkannt. Um seine Bleibemöglichkeit in Deutschland abzusichern, muss er die Schauspielausbildung pausieren lassen. Auf der Suche nach einer Ausbildung hat er weit über 100 Bewerbungen versandt. Doch trotz seines Realschulabschlusses nach gerade mal zweieinhalb Jahren in Deutschland, zahlreichen Praktika und seiner Mehrsprachigkeit - er beherrscht fünf Sprachen fließend - hat er von Ausbildungsbetrieben kaum eine Rückmeldung bekommen.

AUF SOLIDE AUSBILDUNG AUFBAUEN

Er war frustriert. „Nachdem ich keine oder nur negative Rückmeldungen bekommen habe, hatte ich aber Glück und kann hier bei der Initiative Coach e.V. eine Ausbildung zum Bürokaufmann machen.“ Mit dem Berufsziel Schauspiel hat das zwar auf den ersten Blick nicht viel zu tun, aber es ist etwas Solides, etwas, worauf es sich aufbauen lässt. Der Rest wird auch klappen. Mohammad strahlt - er strahlt viel, ist sich seines Charismas bewusst – und sagt: „Heute Abend gibt es hier auch einen Film zu sehen, den ich gemacht habe – darauf bin ich sehr stolz. Danach muss ich schnell weg, es gibt noch eine schulische Auszeichnung auf einer Feier, da wollte ich später noch hin.“ Und er nickt noch einmal in die Kamera, klemmt das Mikro ab und geht zu seinen Freunden.



EIN HERZ VOLLER WORTE

Said ist aufgeregt. Der 22-jährige Syrer fährt gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen der AWO Bielefeld zur Fachtagung nach Mülheim und weiß, dass ihn heute fast 600 Menschen in Großaufnahme sehen werden. Denn er ist auch Teil des Films, der bei der Fachtagung gezeigt wird und über junge Geflüchtete und ihre Erfahrungen beim Ankommen in Deutschland berichtet.

Er weiß nicht so recht, was ihn erwartet. Doch bevor es richtig losgeht, werden erst einmal die Integrationsprojekte auf dem „Markt der Möglichkeiten“ unter die Lupe genommen.

MARKT DER MÖGLICHKEITEN

Said schaut sich interessiert um und kommt ins Gespräch. „Lina“, „Said“, „Sandra“. Man duzt sich und die Stimmung ist locker. Das lockert auch Said auf, und er saugt die vielen Möglichkeiten und Ideen, die gezeigt werden, auf. „Wir haben bereits ein Kultur-Café in Bielefeld, und vieles hat mich jetzt schon inspiriert, und ich habe Ideen gesammelt, die uns helfen können. Ein Ort, wo sich verschiedene Kulturen austauschen können und miteinander reden, ist sehr wichtig.“

PODIUMSDISKUSSION

„Die Podiumsdiskussion war sehr interessant“, erzählt Said später und lächelt. „Besonders hat es mich gefreut, dass zwei mit Fluchtgeschichte in der Diskussionsrunde waren. Da habe ich mich sehr stark wiedergefunden.“ „Ich habe auch so viele Worte im Herzen ...“, Said bricht ab und hebt die Schultern. „Am liebsten hätte ich selbst oben auf der Bühne gestanden und ins Mikrofon gesprochen. Nein, ich hätte mich wahrscheinlich nicht getraut. Aber da ist noch so viel ...“ Die Podiumsdiskussion hat ihn aufgewühlt.

STIMMEN DER PRAXIS

Während Said noch am Vormittag in der vorletzten Reihe der voll besetzten Stadthalle saß, zieht es ihn am Nachmittag auf einen der ersten Sitzplätze vor der Bühne. Ein Schaumstoffmikrofon wird von Wortmeldung zu Wortmeldung weiter geworfen und gibt die Gelegenheit, dass sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer äußern und von Erfah-

runge berichten können. So auch die stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Kaarst, Ursula Baum, die sich nicht nur politisch, sondern ebenso sozial engagiert. Sie spricht Said aus dem Herzen, als sie von getrennten Familien berichtet, die nicht innerhalb Deutschlands zusammengeführt werden können, weil sie einer bestimmten Kommune zugeordnet sind.

SAIDS ANKOMMEN

So geht es Said auch, und er nickt. 2015 ist er mit seiner Schwester nach Deutschland geflüchtet. Seine Eltern sind



2016 nachgekommen. Doch zusammen leben können sie nicht. Suids Eltern leben nach wie vor in Niedersachsen. Während Said in Bielefeld Fuß gefasst hat und seit August 2017 bei der AWO Bielefeld arbeitet. Er hat eine Wohnung. Ein Einkommen. Freunde. Was ihm fehlt: seine Familie. Und er fehlt ihnen noch viel mehr. Doch die Eltern so einfach zu sich zu holen, scheint unmöglich. Und dann gibt es sie doch. Die Gelegenheit und den Mut, dem Herzen Luft zu machen. Said hebt die Hand und das Mikrofon fliegt ihm zu. „Es war so schwierig am Anfang“, berichtet er. „Die Gesetze und die Bürokratie sind die größte Hürde. So geht die Integration nicht weiter.“ Nach dem Applaus ist er erleichtert und froh. „Es tat richtig gut, etwas gesagt zu haben.“

FAZIT

Was Said am spannendsten fand? „Die Podiumsdiskussion war am beeindruckendsten. Und das Quiz war super! Leichte Fragen - aber trotzdem so unterschiedliche Einschätzungen! Dass aktuell 35 Mio. Kinder weltweit auf der Flucht sind, hat mich berührt. Das habe selbst ich nicht gewusst.“ Am Ende der Fachtagung muss Said sich entscheiden: „Viel erreicht!“ oder „Viel zu tun!“ Er wirft seinen Ball in die blaue Röhre. „Es gibt viel zu tun. Rassismus erlebe ich im Alltag immer wieder. Aber ich bin durch heute so motiviert, wie viele großartige und engagierte Menschen es hier gibt. Und gleichzeitig weiß ich, dass genau wir diejenigen sind, die noch mehr tun müssen und noch engagierter sein müssen und noch mehr unterstützen müssen, damit das Ankommen und die Integration für junge Geflüchtete wie mich gut funktioniert.“

Seine Erwartungen an die Veranstaltung wurden erfüllt: **BUNT UND VIELFALT!** – das steht in Großbuchstaben in seinem Notizbuch geschrieben, das er den ganzen Tag über bei sich hatte. Auch wenn am Anfang für ihn gar nicht klar war, was passieren wird – es hat sich gelohnt dabei zu sein, mitzumachen, zu reden und zu bewegen.

EINBLICK: FILMVORFÜHRUNG



„Viel erreicht! Viel zu tun!“ Das Motto, oder besser: Die kluge Selbsteinschätzung der Arbeit mit den jungen Geflüchteten und ihre Situation stehen vorne an, dann wird gezeigt, wer mitgearbeitet hat an dieser Dokumentation von Kanal 21: Es ist der Coach e.V. (Kölner Initiative für Bildung und Integration junger Migranten), der Jugendtreff „Shalom“ der evangelischen Kirchengemeinde Lippstadt, „Record Your Clip“ (LAG Musik e.V.), das Jugendwerk der AWO NRW und die Jugendwerkstatt des Berufsorientierungszentrums Ahaus.

Bevor die ersten Bilder von Said (22, aus Syrien) über die Leinwand flimmern, fragt auch der Film nach den Antworten, die die Besucher und Besucherinnen wie auch die veranstaltenden Trägerorganisationen auf der Fachtagung zu geben suchen: „Welche Chancen, Grenzen und Perspektiven bietet die Jugend(sozial)arbeit mit jungen Geflüchteten?“

Als erstes stellt sich Said vor, der über seine Erfahrungen in Bielefeld, wo er im Jugendwerk der AWO Anschluss und Unterstützung gefunden hat, sprechen wird. Ähnlich wie Somia (22), die aus Sri Lanka kommt. Ali ist 25 Jahre alt und lebt in Ahaus, Kovan (23) ist aus Syrien und erzählt von seinem Leben in Castrop-Rauxel. Und die Jüngsten im Bunde sind der zwanzigjährige Afghane Mohammad, der in Köln wohnt, und die gleichaltrige Hanadi, die aus Syrien kommt und in Lippstadt lebt.

KONTAKT ZU DEUTSCHEN

Die Herausforderungen sind für die jungen Menschen in dem Dokumentarfilm die gleichen wie für so viele andere, denen sie stellvertretend hier eine Stimme geben. „Deutsch lernt man nicht nur in Kursen“, sagt Hanadi. „Sondern viel besser, wenn man Kontakt zu Deutschen hat. Und man muss das Ziel vor Augen haben, die Sprache sprechen können zu wollen.“

Said sagt, er sei froh darüber, dass niemand gelacht habe über seine Versprecher: „Man hat mir einfach geholfen, mich zu verbessern.“ Alle sehen ihre Situation ungeschönt realistisch, wie Kovan erklärt: „Ich muss die Sprache lernen, damit ich hier klarkomme, damit ich mich verständigen kann, wenn ich mal zum Arzt muss oder etwas kaufen möchte.“ Im Notfall, so sagt er, könne man auch mit Lernvideos im Internet anfangen zu üben.

SCHULBESUCH MIT HINDERNISSEN

Ob für sowas nicht die Schule da sei, fragt der Film als nächstes. Somia berichtet von ihren Erfahrungen: „Ich musste erst zum Direktor und habe gesagt, dass ich neu in Deutschland bin. Und dann musste ich mich mit einem Brief bewerben und den unterschreiben. Ich wollte in die richtige Schule gehen und es hat mich geärgert, dass das nicht so einfach war.“ Ali sagt, er habe versucht, viel zu Hause zu lernen. Und Mohammad erzählt von vier Monaten in einer Notunterkunft und weiteren acht Monaten ohne Deutschkurs. „Wir mussten auf Englisch kommunizieren.“

NEUE FREUNDSCHAFTEN

Haben die jungen Leute in Deutschland Freunde gefunden? „Ja, durch die Mädchengruppe im Jugendtreff „Shalom“ habe ich viele Menschen kennengelernt, wir machen Ausflüge zusammen, das bringt einen weiter dabei, gute Freunde auszusuchen.“ Mohammad hat Freunde gefunden, aber sagt: „Die Suche ist noch nicht zu Ende.“ Das Jugendwerk war für Said die Lösung: „Ich hatte bis zu meinem Ankommen dort vorher noch keine Freunde hier gefunden.“ Einer der vielen Beweise im Film, wie sehr die Gestaltung der Freizeit Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen hat. Said sagt: „Ich habe dadurch viele Sorgen vergessen können, vieles, was ich erlebt habe.“ Und er lächelt ganz ruhig und froh.

FRAUEN-THEMEN

Wie wichtig es ist, gesonderte Mädchengruppen einzurichten, erklärt Hanadi in den nächsten Szenen: „Es gibt Frauen-Themen, bei denen es nur um uns allein geht.“ Als Somia sagt, dass in Sri Lanka ein Mädchen nicht mit einem Jungen befreundet sein darf, gibt es einen Gänsehaut-Moment bei den Zuschauerinnen und Zuschauern: Auf der Leinwand begrüßt die junge Frau den jungen Syrer Said mit einer Umarmung. Und das ist jetzt und hier ganz selbstverständlich.

DISKRIMINIERUNG

Dann geht es bei den nächsten Fragen ans Eingemachte: „Haben wir die gleichen Chancen?“ lautet die Frage auf

den Leinwänden. Mohammad antwortet als erstes: „Ich habe sehr viele Bewerbungen geschickt und in den meisten Fällen noch nicht mal eine Antwort bekommen. Bei einigen Vorstellungsgesprächen haben die mir Fragen gestellt wie: Bist Du Muslim? Brauchst du Pausen zum Beten?“ Jetzt macht er eine Ausbildung bei Coach e.V. und hat Perspektiven. Darüber sei er froh. (s. Seiten 12/13)

BLEIBEPERSPEKTIVE

Und wozu, so die nächste Frage, solle man sich denn integrieren, „wenn ich keine Garantie habe, dass ich hier bleiben kann?“ Die Angst davor, das Land wieder verlassen zu müssen, sorgt bei Said für schlaflose Nächte, weil er Fingerabdrücke in einem anderen Land abgegeben hatte, bevor er herkam: „So eine Angst: Werde ich abgeschoben? Bleibe ich hier?“ Da stellen sich schnell Fragen wie „Warum mache ich das hier alles eigentlich? Warum gehe ich zur Schule?“, sagt Somia. Aber, so Mohammad, „da gibt es keine Stelle, kein Amt“, das dich motiviert. Das müsse von selbst kommen. Dabei helfen Einrichtungen und Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter – und leiten an, Perspektiven zu sehen und Chancen zu nutzen, Hindernisse zu umgehen oder zu überspringen.

AUSSICHT

Ein schöner Ausklang in der letzten Filmminute beweist Hoffnung und Energie: Die sechs jungen Leuten werden einzeln noch einmal in Großaufnahme gezeigt. Sie lachen und zeigen: Wir kommen an, wir sind da, und wir blicken nach vorn - viel erreicht eben. Und viel zu tun auch.

Der Film kann unter dem unten aufgeführten Link online angesehen oder einfach kostenfrei mit einer Mail an info@agot-nrw.de als DVD bestellt werden.

Link zum Film: <https://t1p.de/film72>



„ES GEHT UNS NICHT DARUM, WOHER JEMAND KOMMT, SONDERN WOHIN ER MIT UNS WILL“

Medienecho am Abend der Fachtagung und an den Folgetagen: dpa, WDR Fernsehen, NRZ, Aachener Zeitung und Süddeutsche Zeitung berichten

MÜLHEIM/RUHR. Ziel der Fachtagung war über den Austausch von Erfahrungen und die Weitergabe von Ratschlägen derer, die in der Jugend(sozial)arbeit tätig sind, hinaus vor allem: Zeigen, was „man“ drauf hat. Vorstellen, was bis-

lang passiert ist und öffentlich fordern, wo sich noch Verbesserungsbedarf auftut. Von der Tagung berichteten die dpa über die bundesweiten Nachrichtenkanäle, das WDR Fernsehen in der „Aktuellen Stunde“ und in den „Lokalzeit“-Ausgaben im Ruhrgebiet sowie die NRZ, die Aachener Zeitung und die Süddeutsche Zeitung.

Mit dem Titel „Stamp: Chancen für junge Flüchtlinge in NRW verbessern“ steigen die Medien direkt mit der wichtigsten Aussage aus der Politik in die Berichterstattung ein. Die Integration von vielen tausend geflüchteten Kindern und Jugendlichen gehöre Vize-Ministerpräsident und Integrationsminister Joachim Stamp zufolge zu den zentralen Anliegen der NRW-Regierung. „Es geht uns nicht darum, woher jemand kommt, sondern wohin er mit uns will“, so Stamp in Mülheim auf einer Tagung zur Jugend- und Sozialarbeit mit jungen Geflüchteten. Rund ein Fünftel der 566 000 seit 2015 nach Deutschland geflüchteten Minderjährigen sei nach NRW gekommen. Die Jugend(sozial)arbeit erreiche auch mit Landesförderung mehr als 25 000 junge Flüchtlinge in NRW.

ZEITUNGSBERICHTE

„Es gehe um Hilfen auf sprachlicher und sozialer Ebene, Stabilisierung, Bildung und Ausbildung oder Freizeitangebote“, schrieb die dpa. „Noch immer kursierten Vorbehalte, dass junge Flüchtlinge angeblich ‚nichts können und dem Staat nur auf der Tasche liegen‘. Integration sei keine Einbahnstraße, heißt es weiter. Und: „Wichtig ist, dass die jungen Leute sich engagieren, auch Umwege in Kauf nehmen“, betonte die Sprecherin. Das brauche aber Zeit: „Die Geflüchteten können nicht sofort alles vergessen und plötzlich urdeutsch werden.“

FERNSEHBERICHT

In einem Nachrichtenbeitrag berichtete das WDR-Fernsehen über die Fachtagung, interviewt wurden Willi Liebing von der AGOT-NRW e.V. und Kawa Eibesh (BUNDjugend NRW).

ANKÜNDIGUNG

Im Vorfeld hatte unter anderem die WAZ die Veranstaltung angekündigt. „Experten aus ganz NRW sprechen in der Stadthalle über Chancen und Grenzen in der Jugendarbeit mit Flüchtlingen. Die Veranstaltung ist öffentlich“, schrieb die Zeitung. „Rund 69 Millionen Menschen sind derzeit weltweit auf der Flucht vor Krieg, Verfolgung und Gewalt. Und bereits vor fünf Jahren komponierte Bundeskanzlerin Angela Merkel mit ihrem überzeugten ‚Wir schaffen das!‘

quasi die abstrakte Begleitmusik für eine der größten gesellschaftlichen Aufgaben, vor der die Bundesrepublik stand und noch immer steht: Integration. Doch wie genau ‚schafft‘ man das? Eine Antwort auf diese Frage soll die „Fachtagung zu Chancen & Grenzen der Jugend(sozial-)Arbeit mit jungen Geflüchteten“ am 7. Februar in der Stadthalle versuchen zu geben. Fünf Organisationen und zehn Kooperationspartner aus NRW, die Tausende von Projekten ins Leben gerufen haben, informieren dort über die Möglichkeiten und auch Hindernisse, die die Arbeit mit jungen Geflüchteten mit sich bringt.“



STIMMEN DER TEILNEHMENDEN



Viel erreicht? Oder viel zu tun? Mit dem Bällebarometer konnten die Besucherinnen und Besucher am Ende der Fachtagung eine Einschätzung abgeben. Und es ist eindeutig. Auch wenn bereits viel erreicht wurde: Es gibt nach wie vor viel zu tun!

„Es muss ganz deutlich gesagt werden, welcher Einsatz die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiterin der Jugend(sozial)arbeit mit jungen Geflüchteten leisten“, so Willi Liebing, Sprecher des Arbeitskreises G5 und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Offene Türen (AGOT) NRW, die die Fachtagung mit großem Einsatz organisiert hat. Es ist ein starker und unermüdlicher Einsatz – dennoch herrschte bei den meisten der Gäste der Eindruck vor: Es gibt noch viel zu tun. In einer Abstimmung



per Balleinwurf zeigte sich deutlich: 23 Prozent sagten „viel erreicht“ und 77 Prozent meinen, es sei noch „viel zu tun“. Neben dem Bällebarometer gaben Feedback-Karten die Gelegenheit, Ungesagtes zu verschriftlichen und Lob sowie Kritik zu äußern. 59,72% der abgegebenen Karten-Rückmeldungen enthielten Lob für erfolgreiche Projekte und engagierte Arbeit. 1/3 des Lobes bezog sich konkret auf die Veranstaltung und die Organisation. Doch nahezu alle Teilnehmenden an der Karten-Befragung waren sich einig: „Es gibt weiterhin viel zu tun.“ Probleme, Schwachstellen und Hürden schrieben 98,61 % der Teilnehmenden auf die blaue Seite. Darunter 14 Anregungen (19,44%) zur Veranstaltung.

Anti-Rassismusschulungen für (Ausländer)behörden!, Partizipation von Geflüchteten in/an „unseren“ Gremien z.B. Stadtjugendringe, Parteien, Verbände, Schutzräume für von Gewalt betroffenen zugewanderten Frauen/Kindern schaffen, die hier von ihren Männern mißhandelt werden. Die Frauenhäuser „platzen“ aus allen Nähten.

Vermeidet die Fehler der 70er und 80er Jahre. Da ist über Integration viel schief gegangen.

Es fehlt massiv an gut strukturierten Sportangeboten. Sportvereine sollten bezuschusst werden um dies zu erzwingen. Kein Sport führt zu Ghettoisierung. Keine reine Flüchtlingsgruppen. (Sport = Körper, Geist, Soziales)

.. auf jeden Fall! In Wuppertal gibt es viele gute Angebote für Geflüchteten! Z.B. Zebra, das Haus der Integration und tolle Arbeit in den Stadtteilen.

Schule verpennt Integration!

Tolle Veranstaltung, tolle Atmosphäre, gutes Netzwerken / Kennenlernen aus NRW

Nicht alle Flüchtlinge sind Muslime, das muss klar sein. Nicht unterscheiden zwischen guten und schlechten Flüchtlingen, da es in Deutschland keine Chancengleichheit gibt. Das ist nur Fake. Wer Glück hat, bekommt Unterstützung. Wer nicht, hat Pech. Mehr Sozialarbeiter auf die Straße, dann können wir die Hilfeverweigerer besser erreichen.

Die Finanzierung für: „Flüchtlinge in landesgeförderter Jugendsozialarbeit“ ist auch noch in den nächsten Jahren erforderlich. Hier findet ein sehr wirkungsvolles Engagement statt. Und die Brücke zu Dienstleistern und der OJKA wird gestaltet.

OGS, Lehrer und Erzieher*innen einladen, Kindergartenkinder werden vergessen, Langzeitförderung von Projekten

Erkenntnis und Handlung zur Integration mit jungen Menschen, dass kein Tabu mehr ist und offener in der Jugendhilfe ist und Schritte zur Integration unternommen werden.

Psychologische Betreuung für Kinder und Jugendliche ermöglichen, sichere Arbeitsverhältnisse für pädagogische Fachkräfte (fristlos- nicht ausschließlich projektgebunden), Anerkennung schulischer Leistungen und Abschlüsse aus Heimatländern.

Anregung für die nächste Veranstaltung: Einladung auch von Fachkräften aus den staatlichen Behörden wie BAMF und Ausländerbehörde.

Tolle Motivation der Jugendlichen und Sozialpädagogen und Sozialarbeiterinnen, viel Mut und super Projekte, doch ...

Familienzusammenführung, Abschiebung der Straffälligen nicht der Integrierten!

Viel erreicht haben vor allem die Geflüchteten jungen Menschen, die sich auf Schule, Nachbarn, Fremde etc. eingelassen haben und sich aktiv für die eigene Integration engagieren.

Entzerrung des Behörden-dschungels



Zunehmender Netzwerkaufbau, die vorhandenen Probleme in der Jugendarbeit werden zunehmend deutlich, so können auch die Forderungen und der Druck auf politischer Ebene erhöht werden.

Fortschritte in der Ausbildungssituation für Geduldete, durch EQ Helferbereich, Maßnahmen für Frauen mit Kinderbetreuung, Partizipationsmöglichkeiten geschaffen.

Hohes Engagement, trotz bürokratischer Hemmnisse

Gesellschaftspolitisch wirken, damit die EUI-Anforderungen wieder aufgehen. Weiterhin ein humanistisches Gebot der Stunde!

Bitte das nächste Mal die Ausländerbehörde oder das BAMF einladen & die Schule!

Bildungsteilhabe für alle. Auch für Kinder und Jugendliche im Asylverfahren. Kindertageseinrichtungen werden innerhalb der ZUE's nicht gefördert, auch Menschen, die jahrelang in Flüchtlingslagern gewesen sind, sollen Bildungsangebote beanspruchen können.

Mittel aus dem Sondertopf der KJFP in die Pauschalen überführen

Familie gehört zusammen!!!, großzügigere Bleiberechtsregelungen, Recht auf Bildung und Zugang zur Regelschule für Kinder und Jugendliche in Landesunterkünften, Sonderprogramm in KJFP einrichtungsscharf überführen.

Viel positive Vermittlung von Lehrstelle, erfolgreiche Projekte, die persönliche Bildung ermöglichen und vertiefen.

Integration wurde durch viele Dinge geschaffen, darauf sollten wir alle stolz sein! Leider ist es in einzelnen Bereichen der Fall, aber das Netzwerk – die Vernetzung zwischen Hilfesystemen muss bzw. darf nicht aus den Augen verloren werden.

Tolle Menschen sind zu uns gekommen und haben uns bunter und vielfältiger gemacht. Sie haben unsere Menschlichkeit und Kreativität vervielfacht.

Wohnraumsuche für Flüchtlinge ist sehr schwierig und es braucht Menschen in der Praxis, die Geflüchtete begleiten und nicht nur am Schreibtisch beraten, Sprachkurswartzeiten!

Anregung: Jemanden von der Traumaambulanz einzuladen! Erfahrungen von geflüchteten Kindern und Jugendlichen, Auswirkungen der PTBS. Nächstes Mal: Arbeitsgruppen oder World Café zum besseren Netzwerken

Ziel: Endlich einmal dauerhaft weg von der Projektförderung hin zu einer dauerhaften Finanzierung von Regelleistungen!

Traumaisensible Einrichtungen für Jungen, Ausbau Jugendberufshilfe

Es gibt schon echt viele Initiativen, Vereine, Institutionen, die sich um Jugendliche mit Fluchtgeschichte kümmern.

Sprachförderung junger Erwachsener in Ausbildung, Bessere Familienzusammenführung, auch wenn der Flüchtling älter als 18 Jahre ist und die Familie fehlt.

Beseitigung des CHAOS in der Flüchtlingsbegleitung, gelingende Netzwerkarbeit gut koordinieren

Geflüchtete Kinder und Jugendliche sind Teil unserer Einrichtung, Teilhabe an Freizeitmöglichkeiten, Ausflügen +Raum geben für Kontakte/ Freundschaften.

Abschiebung und Abschiebepflicht ist illegitim, Kritisches Bewusstsein für Rassismus und Diskriminierung unter Facharbeiter*innen, mehr Menschen mit Flüchtlingshintergrund einladen, anhören, ernst nehmen!

Mehr „mit“ statt „über“ Geflüchtete sprechen

Umsetzung der Schutzkonzepte in Gemeinschaftsunterkünften, Sicherstellung der Hilfen ab 18 Jahre

Heute eine gelungene Fachtagung. Gute Vernetzung in NRW.

Aufklärung der Unwissenden, mediale Sensibilisierung (wie wird über was berichtet und was wird länger/kürzer thematisiert)?, Blick auf Geflüchtete als Fachkräfte mangelt an dem Fokus auf menschliche Ansicht. Keiner darf „hinten runter fallen“!

Genderspezifischer Umgang mit den Begriffen von „Flucht, Migration & Integration“ --> Frauen mehr in das Zentrum rücken, Erst einmal über Sicherung des Aufenthalts reden, agieren, bevor man sich um Integration kümmert.

Anregung für die nächste Veranstaltung: Einladung auch von Fachkräften aus den staatlichen Behörden wie BAMF und Ausländerbehörde.

Gute Podiumsdiskussion

Gerne weniger Sprache, Austausch findet auch ohne Wort und Schrift statt.

OGS, Lehrer und Erzieher*innen einladen, Kindergartenkinder werden vergessen, Langzeitförderung von Projekten

Diese Veranstaltung spricht für sich. Sie sollte häufiger und in unterschiedlichen zusätzlichen Rahmen stattfinden. Dieses Treffen aber ist ein Riesenerfolg!

Ein minderjähriger afghanischer Junge (17) bei uns in Wuppertal – sein zwölfjähriger Bruder alleine in Kabul – Zusammenführung nicht möglich!!!

Akzeptanz für Menschen jenseits von Verwertbarkeit der Arbeitskraft in der Gesellschaft zu schaffen und das Potential von jungen Menschen für Deutschland aufzuzeigen.

Ausbildungsduldung für ALLE + ohne „Mithilfe bei Identitätsnachweis“, BAFÖG/BAB für alle, da bei Ausbildungsvergütung kein ausreichendes Einkommen.

Wir müssen alle politischer (noch mehr) werden - groß & klein, auf die Haltung kommt es an, ich schließe mich an: eine starke Struktur schafft Innovationen, Integration oder Inklusion? Was ist was & ziehen wir alle am gleichen Strang?

Menschen aus der staatlichen und leider teilweise auch gesellschaftlich erschaffenen Isolation holen, politische Bildung fördern, den Menschen“die Angst vor dem Fremden“ nehmen, der Staat darf sich nicht auf dem Ehrenamt ausruhen.

Starke Integrationsleistung, gute Vernetzung, Kooperation aller Kooperationspartner, wissenschaftliche Arbeitsgrundlagen

Breiteres Publikum!

Sicherheit für Geduldete, mehr Kitaplätze um Chancen wahrzunehmen, Rechtssicherheit, weniger persönlicher Erpresserspielraum bei Behörden, Öffnung für Ferienfreizeiten, ähnlich der Klassenfahrten

Weitere Fachtagungen mit den Themen von heute. Zugang für Geduldete/ Gestattete, Assistierte Ausbildung AsA, Ausbildungsbegleitende Hilfen AbH, Strukturförderung, Projektförderung, Abschiebung stoppen, Integrationskurse mit Kinderbetreuung für alle!

In allen Bereichen wurde Gutes geleistet. Es ist aber noch lange nicht so, dass wir unsere Anstrengungen verringern dürfen.

Einfach machen und lösungsorientiert an die Sache herangehen. Man braucht nicht nur Geld, sondern auch Kreativität.

Toller Tag, viel Engagement in völlig unterschiedlichen Formaten, leckeres Essen, gute Gespräche.

Mütter besser integrieren (Sprachkurse), Schulpflicht

Viel erreicht ... aber noch nicht genug!

Verstetigung guter Maßnahmen, Integration funktioniert nicht nach wenigen Monaten.

Schöne Veranstaltung, gerne wieder?

VIEL ERREICHT

VIEL ZU TUN

FACHTAGUNG ZU CHANCEN & GRENZEN DER JUGENDSOZIALARBEIT MIT JUNGEN FLÜCHTLINGEN

07 FEB 2019



DIE BRÜCKE MENSCHLICHKEIT UND DIE HÜRDE BÜROKRATIE

Die Fachtagung in der Stadthalle Mülheim an der Ruhr war ein großer Erfolg: Diskussion zu Chancen und Grenzen der Jugend(sozial)arbeit mit jungen Geflüchteten

MÜLHEIM/RUHR. „Ihr seid Brückenbauer“, lobte Oberbürgermeister Ulrich Scholten die über 600 Gäste aus ganz NRW zu Beginn der ersten Fachtagung zu Chancen und Grenzen der Jugend(sozial)arbeit mit jungen Geflüchteten in der Stadthalle in Mülheim an der Ruhr. Unter dem Motto „Viel erreicht! Viel zu tun!“ wurden von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Erfahrungen ausgetauscht und Forderungen an die Politik formuliert.

Der Minister für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration in NRW, Dr. Joachim Stamp, sagte explizit zu, dass der Jugend(sozial)arbeit in NRW weiterhin die Unterstützung der Politik zu teil werden wird.

Vor der Podiumsdiskussion – moderiert von Conférencier Michel Abdollahi – mit zwei jungen Geflüchteten, Kawa Eibesh (BUNDjugend NRW) und Yacouba Coulibaly (Student der Sozialen Arbeit), sowie Helga Rolf, Leiterin des Jugendamtes Lippstadt und Dr. Rainer Kascha, Fachreferent Jugend- und Kulturarbeit Rheinland (Paritätischer Wohlfahrtsverband NRW) sprach der Minister über die Hürden in der Bürokratie und die Bedeutung des Austausches: „Dialog ist das einzige, das Vorurteile abbauen kann.“ Auch deswegen sei er stolz, sagen zu können: „Wir sind auf dem derzeitigen Höchststand der Jugendförderung in NRW.“ Das solle auch so bleiben.

Stamp: „Wir wissen, dass wir bei der Frage nach den Bildungs- und Teilhabechancen in den Landeseinrichtungen dringend etwas verbessern müssen – und das sage ich Ihnen zu.“ Den Wunsch nach klar definierten beruflichen Einstiegsqualifikationen und besseren Bedingungen für Helfendenberufe nehme er mit ins Ministerium.

Kritik an Politik und Behörden und die daraus resultierenden Forderungen wurden in der Podiumsdiskussion deutlich geäußert. Yacouba Coulibaly brachte es unter Applaus der über 600 Gäste auf den Punkt: „Immer ist alles befristet - da geht es den Flüchtlingen wie den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern. Keiner weiß, ob er oder sie noch mal ‚verlängert‘ wird...“ Auch deswegen stoße Integration oft an ihre Grenzen. „Dabei“, so Kawa Eibesh, „gibt es niemanden, der ausschließlich hierher flieht, weil er sich eine bessere Lebenssituation wünscht.“ Beide sagten deutlich: „Das Ankommen kann man den jungen Menschen leichter machen, die Partizipation zugänglicher machen – und viele der Probleme sind ja nicht vom Himmel gefallen, sondern von der Politik gemacht.“

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung tauschten mittags Erfahrungen aus, berichteten von ihren Projekten und fanden über das hier sehr deutliche Netzwerk zu neuen Ideen, den jungen Menschen aus anderen Ländern das Ankommen in NRW zu erleichtern. Per „Wurf-Mikro“ in Form eines orangefarbenen Würfels äußerten die Akteure in der Jugend(sozial)arbeit in einer Plenumsdiskussion: „Heute hätten viel mehr Politiker zuhören müssen, und die in den zuständigen Behörden – die übrigens eingeladen waren.“

Auch die oft scheinbar wahllosen Abschiebungen von integrierten Menschen, die zeitlich begrenzten Förderungen und die stark variierende Unterstützung in den einzelnen Kommunen bewegte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Wie viele junge Menschen wir mit der Jugend(sozial)arbeit erreichen, wurde ganz konkret noch nicht ermittelt. „18.000 sind es alleine vom Landesjugendring“, schätzt Lina Najib. Hinzu kommen noch mehrere Hundert Projekte der anderen Verbände und Arbeitsgemeinschaften – und das allein in NRW. Die breite Ansprache und Erreichung der jungen Geflüchteten über die Jugendsozialarbeit ist somit nicht zu unterschätzen.

Willi Liebing, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Offene Türen (AGOT) NRW, betonte deutlich, welcher starken Einsatz die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Jugend(sozial)arbeit mit jungen Geflüchteten leisten, dazu zählt auch diese Fachtagung, die mit großem Einsatz organisiert und umgesetzt wurde. Es ist ein starker und unermüdlicher Einsatz – dennoch herrschte bei den meisten der Gäste der Eindruck vor: Es gibt noch viel zu tun. In einer Abstimmung per Balleinwurf zeigte sich deutlich: 23 Prozent sagten „viel erreicht“ und 77 Prozent meinen, es sei noch „viel zu tun“.

Eingeladen hatten die AGOT - Arbeitsgemeinschaft Offene Türen NRW e.V., der Landesjugendring NRW e.V., die Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit NRW, das Paritätische Jugendwerk NRW und die Landesvereinigung Kulturelle Jugendarbeit NRW e.V..

„Ich will eine Perspektive.
Keine Sozialleistungen,
keine Zeitarbeit.“

FORDERUNGEN AN DIE POLITIK



1

GLEICHE RECHTE FÜR ALLE KINDER UND JUGENDLICHEN

Recht auf Bildung und Schule für ALLE Kinder und Jugendliche



2

VERSTÄRKTER EINSATZ GEGEN RASSISMUS UND FÜR EINE STARKE DEMOKRATISCHE UND TOLERANTE (ZIVIL-)GESELLSCHAFT

Wirksames landesweites Antidiskriminierungsgesetz verabschieden

über gesellschaftliche Probleme. Und was ist mit denen, die nicht durch die Fachtagung erreicht wurden? Auch die Kritik, dass die Öffentlichkeit nicht genug über das Engagement von Ehrenamtlichen weiß und die mangelnde Wertschätzung der täglichen Arbeit fand sich unter den Meinungen der Teilnehmenden wieder, die auf Seite 20 - 23 auszugsweise dargestellt sind. Das Stimmungsbarometer und Eindrücke dieses Fachtags haben den Arbeitskreis G5 folgende fünf Forderungen zusammenstellen lassen, die sich an die Politik richten und auch fordern, die Jugend(sozial)arbeit öffentlich zu stärken:

ABSICHERUNG DES INTEGRATIVEN ENGAGEMENTS DER JUGEND(SOZIAL)ARBEIT AUCH IN FINANZIELLER HINSICHT

Gute Strukturen, aber auch Spielräume für kurzfristige und innovative Projekte benötigt



3



4

ABBAU BÜROKRATISCHER HÜRDEN FÜR JUNGE GEFLÜCHTETE (IN BEZUG AUF (AUS-)BILDUNG, ARBEIT UND BLEIBEPERSPEKTIVE)

Asylgesetze reformieren



5

MEHR INTERESSE AN JUNGEN GEFLÜCHTETEN UND MEHR AUFMERKSAMKEIT UND WERTSCHÄTZUNG FÜR DIE JUGEND(SOZIAL)ARBEIT VON SEITEN DER POLITIK UND VERWALTUNG

Vermehrte aktive Teilnahme an Gesprächen und Veranstaltungen

EINE VERANSTALTUNG VON



Landesvereinigung Kulturelle Jugendarbeit
Nordrhein-Westfalen e.V.



GEFÖRDERT VOM

Ministerium für Kinder, Familie,
Flüchtlinge und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen

